

U. I. O. G. D.
Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA
Bete
und
Arbeite!

21. Jahrgang. No. 19 Münster, Saßl., Donnerstag den 19. Juni 1924 Fortlaufende No. 1059

Welt-Rundschau.

Der Dawes-Plan im deutschen Reichstag. — Die republikanische Konvention und ihre Plattform. — Der Kongress der Ver. Staaten und der Soldatenbonus. — „General“ Coghley und die Konvention. — Das Völkerrecht in den Ver. Staaten. — Ausschließung der Japaner aus den Ver. Staaten. — Der Wechsel in Frankreich. — Der Ausrottungskrieg der Zukunft.

Der Dawes-Plan im deutschen Reichstag.
Wenn ein Mensch sich auf einem brennenden Turm befindet und ihm um sich vor dem Feuer zu retten, keine andere Wahl übrig bleibt als von der Höhe hinabzuspringen, so würde er an die Seite abspringen, wo wenigstens einige Hoffnung auf Rettung gegeben wäre. Giebt den Fall, es wären auf drei Seiten harte Felsen und gährende Abgründe, auf der vierten Seite jedoch ein mit allem Unrat gefüllter, stinkender Pfuhl, so würde er ohne viel Zaudern die letztere wählen. Er würde sich keine Mühe geben sich einzureden, daß die Morastgrube ein duftendes Blumenbeet oder sonst ein angenehmer Aufenthalt wäre, noch würde er sonst jemand davon zu überzeugen suchen. Er würde die Wahl einfach nach der „Frisch Vogel oder Färb“ Theorie wählen und das frei eingesehen.
Zu einer ähnlichen Lage, wie der Mann auf dem Turm, befindet sich gegenwärtig Deutschland, und was in jenem Falle die Dreckschüssel, das ist hier der Dawes-Plan. Zu wundern braucht man sich also nicht, wenn die deutsche Regierung mit aller Entschiedenheit und, ohne auf ein „Wonn“ oder „Aber“ vonseiten der feindsinnigen Nationalisten zu hören, sich auf dessen Annahme verpflichtet. Kanzler Marx stellte sein neues Kabinett, das dem alten so ähnlich sieht wie jeder Mensch sich selbst, dem deutschen Reichstag vor und entwickelte sein Programm hinsichtlich des Dawes-Planes. In ebendieser Weise enthielt er sich aller Lobsprieche auf denselben und stellte ihn einfach als den einzigen Ausweg dar, auf dem Deutschland dem sonst unvermeidlichen Ruin möglicherweise entgehen könnte. Obgleich er für bedingungslose Annahme desselben als eines unteilbaren Ganzen eintrat, so gibt er sich doch keineswegs der Hoffnung hin, daß ohne ein großes Entgegenkommen der Alliierten und deren aufrichtige Friedensliebe irgend etwas Gutes aus demselben kommen könne. Derselbe eigne sich als Grundlage für Unterhandlungen; wenn nicht jedem Deutschen die Möglichkeit gegeben würde, unbehindert in seinem Vaterlande zu arbeiten, so wären auch die riesigen Opfer, die der Plan auferlege, ein Ding der Unmöglichkeit. Wie wenig Marx sich irgendwelchen Täuschungen hingibt, erhellt aus der Warnung, in die seine Rede ausklingt: Das Ausland müsse den Beweis erbringen, daß es bereit ist, das Abkommen ehrlich einzuhalten und Deutschland nicht wieder zu enttäuschen.
Der deutsche Reichstag hielt die Haltung der Regierung in dieser Frage mit 247 gegen 183 Stimmen gut. Mit der Regierung stimmten alle Parteien, die es einestweil ehrlich mit dem Vaterlande meinen, andererseits sich nicht durch Phantastereien den klaren Blick für die rauhe und unerbittliche Wirklichkeit trüben lassen. Dagegen stimmten die Kommunisten, die in ihrer Politik umehrliche Ziele verfolgen, und die nationalsozialistischen Gruppen, die wir trotz mancher unerklärlicher Handlungen nicht umehrlicher Motive anklagen möchten, deren Gedanken sich aber irgendwo in der Reichswelt oder im Wunderlande bewegen. Zu bedauern ist es,

Schwächung des Deutschen Reiches interessiert zu sein, wenn er sie als die ethischen Maßstäbe für die europäischen Verhältnisse bezeichnet — so kann das kaum etwas anderes sein als lächerliche Lohndelerei. Man kann doch kaum voraussetzen, daß er die Geschichte von 1914 bis 1917 und wiederum von 1918 bis zur Gegenwart nicht verstanden oder schon wieder vergessen hat. Wenn er meint, daß die Ver. Staaten — das heißt immer dasselbe wie amerikanischer Kapitalismus — die genügende Distanz von Europa hätte, um die Dinge übersehen zu können, so kann man dem zustimmen. Falls aber daraus folgen sollte, daß sie irgendwelche Interessen außer denen des Großkapitals berücksichtigen werden, so ist das eine grobe Täuschung. Am allerwenigsten werden die Interessen Deutschlands berücksichtigt werden.
Der Dawes-Plan ist, und bleibt, trotz der Hoffnungen, welche die deutschen Staatsmänner daran knüpfen, der Unratpfuhl, der durch seine Lügenhaftigkeit und Ungerechtigkeit nicht weniger zum Himmel stinkt, als das Diktat von Versailles, auf dem er ruht. Daß Deutschland denselben durchschreiten muß, wenn es nicht zugrunde gehen will, ändert nichts an der Sache.
Die republikanische Konvention und deren Plattform.
Ein großes Weltereignis der vergangenen Woche, wenigstens nach der Ansicht der Amerikaner, war die republikanische Nationalkonvention in Cleveland, Ohio. Nach den republikanischen Vorwahlen in den verschiedenen Staaten war es eine ausgemachte Sache, daß der gegenwärtige Präsident der Ver. Staaten, Calvin Coolidge, als Bannerträger der republikanischen Partei aufgestellt werden würde. Er erhielt denn auch in der Abstimmung alle von den mehr als 1100 Stimmen, außer 44, wovon 34 für La Follette von Wisconsin und 10 für Johnson von Kalifornien abgegeben wurden. Dem allgemeinen Gebrauch, die Wahl einstimmig zu machen, widersetzten sich 28 der Wisconsiner Delegaten, die der Färbne La Follette treu blieben. Nicht so glatt ging die Nomination für das Amt des Vize-Präsidenten vor sich. Der frühere Gouverneur Lowden von Illinois, der schon mehrere Tage vor der Konvention seinen Entschluß bekannt gegeben hatte, eine etwaige Wahl nicht anzunehmen, wurde bei der ersten Abstimmung erwählt, lehnte aber prompt ab. Trotz erneuter telegraphischer Aufforderung blieb er bei seiner Weigerung. Nachdem eine zweite Abstimmung resultatlos verlaufen war, vereinigten sich in der dritten Abstimmung die Mehrzahl der Stimmen auf Charles G. Dawes, den Mann mit dem „gefundenen Menschenverstand“.
Was die Plattform betrifft, die, nach allgemeiner, langjähriger Erfahrung dasjenige Ding, worauf sich die Parteien vor der Wahl stellen, um es nachher bis zur nächsten Wahl in die Kammerkammer zu werfen, so würde dieselbe, auch wenn sie ausgeführt würde, so ziemlich alles beim Alten lassen. Natürlich fand das Stückenpferd des Präsidenten, das Welt-Obergericht, darin Aufnahme. Mit schönen Phrasen wurde es mündgerecht gemacht. Es soll ein Leber-einkommen unter den Völkern zur Verhinderung des Krieges u. zur Sicherung des Friedens sein. Es soll ein permanentes, dh. dauerhaftes Gericht der internationalen Gerechtigkeit werden. Daran sollten die Ver. Staaten sich anschließen. Denn obgleich Amerika sich nicht in europäische Politik verstricken wolle, nämlich durch Anschluß an die Liga der Nationen,

so sollte es doch das Ziel und das hohe Privileg dieses Volkes sein, zur Erreichung dieser humanitären Zwecke, im Einklang mit seinen Traditionen, mit den übrigen Völkern zu wirken, usw. Wenn man derartiges Zeug liest und damit die Rolle vergleicht, die Amerika in den letzten 30 Jahren, besonders aber in den letzten 10 Jahren in der Welt gespielt hat, so möchte einem ein unwillkürlicher Ekel überkommen.
Daß der Dawes-Plan zur Beilegung der Reparationsfrage indosifiziert wurde, braucht kaum erwähnt zu werden. Ist doch jeder Amerikaner stolz darauf, da er darin die Überlegenheit des amerikanischen Geistes, des „gefundenen Menschenverstandes“ über die Spitzfindigkeiten ausländischer Staatsmänner erblickt. Was sonst gelangt wird über Beschränkung von Kriegsermittlungen oder fortwährende Abrüstung, über Verringerung der Steuern für alle Bürger, über strenge Sparpolitik usw., ist nicht das Papier wert, auf dem es geschrieben ist. Mit der ungeheuren Korruption, die während des vergangenen Kongresses teilweise aufgedeckt wurde, müßte die Stimmung sich natürlich auch befinden. Sie wurde aber leicht damit fertig, indem sie dieselbe von den Redakturen der Partei abstrahlte, dafür nur einige Individuen verantwortlich machte und einen Teil der Schuld den Demokraten aufbürdete. Um das Volk zu befriedigen, wird die Korruption streng verdonnert, schnellste Bestrafung der Schuldigen versprochen, zugleich aber auch Schutz für die Unschuldigen gefordert. Daß die Untersuchungen, die der Sache noch lange nicht auf den Grund gegangen sind, der regierenden Partei sehr unangenehm waren, sieht man aus ihrem Verlangen, solche Untersuchungen „innerhalb bestimmter Grenzen zu halten“. Das konnte fast den Verdacht erregen, daß die Konvention oder die Partei die Unterdeckung und Aufdeckung der Korruption für ein größeres Übel als die Korruption selbst hält. Das sollte für Coolidge die Stimmen aller jener „sauberen“ Elemente einbringen, die den alten Grundbesitz „Ehrlich währt am längsten“ zum alten Eisen geworfen haben.
Eine amerikanische Zeitung schreibt über die Konvention kurz wie folgt: „Ein Sammelkurium von Allerlei in ungewöhnlicher Länge, stellt die Plattform sich eher als alles andere als eine Prinzipienklärung dar. Selbstberäucherung und maßlose Beurteilung des politischen Gegners, Beweihräucherung aller Sünden der eigenen Leute, Anieschwäche allen großen Fragen gegenüber, das bildet ungefähr den Inhalt der Plattform. Die Länge schien dazu bestimmt, gar manche Auslassung zu verschleiern.“
Erfahrungsgemäß werden die Präsidenten der Ver. Staaten schon seit längerer Zeit von der hohen Finanz aufgestellt. Die Aufstellung Coolidges als Kandidaten der republikanischen Partei macht davon keine Ausnahme. Dasselbe wird von dem demokratischen Kandidaten wahr sein. Coolidge ist, gleich seinem schwachen Vorgänger, ein Mann nach dem Herzen des Großkapitals, er wird in keiner Weise deren Wälfchen trüben. In Dawes, dem besonderen Vertrauensmann des Kapitalismus, hat er einen würdigen Amtsgenossen. Das einzige, das einen mit der Wahl des „Sachverständigen“ Dawes auslösen kann, ist, daß er Hoover“ geschlagen hat, der ihm an Stimmenzahl zunächst kam.

Wenn die Völker sich selbst regieren . . .

Keinen Herrn über sich anerkennen, so schreibt Monsignore Grimmer im „Tiroler Volksboten“ vom 24. April, seiner Obrigkeit unterworfen sein, von jemand etwas dreinreden zu lassen, kurz, frei sein von allem Zwang und aller Verpflichtung, das ist es, was manchem Menschen das Nächste zu sein scheint. Mit dieser Köder hat schon der Teufel das erste Menschenpaar gefangen, deswegen führt diese Sucht dem Menschen förmlich im Mute, ist so eine Art Erbsünde. Mit keinem Stöder käm man die Menschen leichter, als mit diesem. Unter und mit diesem Schlagwort wurden alle Revolutionen gemacht, von der ersten im Paradies bis auf den heutigen Tag. Das Volk ist mündig, das Volk regiert sich selbst, bei ihm liegt alle Macht. „Seine Majestät, das Volk, besteht aus dem Thron.“ Das ganze heißt man mit einem griechischen Wort Demokratie, zu deutsch Herrschaft des Volkes. Die Leute hielten sich vor, das sei in der Tat möglich, daß das Volk wirklich sein eigener Gesetzgeber, sein eigener Herrscher und sein eigener Untertan sei. In Wirklichkeit gibt es keinen größeren Schwindel, keinen größeren Humbug, als daß ein Volk glaubt, es regiere sich selbst. Es hat nie ein Volk gegeben, das sich selbst regiert hat, noch wird es ein solches Volk geben. Nichts, daß ein Volk seine Regenten sich selber wählt, durch die es regiert wird, Völker werden immer regiert, so oder so. Wir haben jetzt bald die Welt voll Demokratien und Republiken, ich glaube, daß das Volk in Wirklichkeit niemals weniger dreinzureden gehabt in die Regierung, als in unseren Republiken. Bei welchem Gesetze wird einmal das Volk befragt? Und wenn es befragt wird, wo ist das Volk, das sich klar wird über den Inhalt und die Tragweite eines Gesetzes und sich dann für das entscheidet, was ihm wohlthut nach Nutzen ist? In Wirklichkeit ist das Volk meistens ein Spielzeug einiger Leute, und die Demokratie ein bequemes Mittel, mit Hilfe dessen sich einige die Taschen füllen auf Kosten des Volkes. Korruption nennt man das. Es gibt gewiß auch Leute, die es ehrlich meinen, selbstlos sind und das Ährige tun, die gehören aber zu den Ausnahmen. Gewiß, keine Menschengemeinschaft und keine Staatsform, auch keine politische Partei ist dagegen geübt, daß sie unlaute Elemente in sie einschleichen und sie für ihre selbsthüchlichen Zwecke mißbrauchen. Daraus kann diesen Gemeinwesen, der Partei ein Vorwurf dann nicht gemacht werden, wenn sie bemüht ist, solche Elemente von sich fern zu halten oder wieder auszuweisen. Wenn sie aber entlarvte Korruption in ihren Reihen duldet, ja sogar deckt, indem sie die selbe der Verantwortung entzieht, gegen die verdiente Strafe schützt und in öffentlichen Vertrauensstellungen, über die sie verfügt, ergötzt, dann macht sie sich mitschuldig und ladet die ganze Schande der Korruption sich selbst auf. Das ist nur in republikanischen Gemeinwesen mit ihrer Parteiherrschaft vielfach, wenn nicht fast immer der Fall. Die Obrigkeit steht da nicht über den Parteien, sondern sie ist entweder ein Organ der jeweils herrschenden Partei oder sie wird von den Parteien beeinflußt, hin und her gezogen wie ein Spielball. Sie hat darum auch nicht väterlich das Wohl aller im Auge, sondern vor allem das Interesse ihrer

Partei. Und „die Partei“ ist in der sogenannten „Demokratie“ fast immer nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe der Machthaber in dem betreffenden Lager, die die öffentlichen Stellen untereinander aufsteigen und somit von einander abhängig sind. Sie halten zusammen, weil nur auf diesen Zusammenhalt die Macht jedes einzelnen von ihnen beruht. Der eine deckt den anderen, auch dort, wo er ihn nicht decken dürfte; denn sonst gefährdet er nicht nur den anderen, sondern auch keine eigene Machtstellung, die an das Wohlwollen seines Genossen geknüpft ist. Daher kommt zum großen Teil des Hebermah von Korruption in fast allen republikanisch „demokratischen“ Gemeinwesen aller Zeiten. Nur in den letzten Rollen, wo ein überaus mächtiger, weicher und edler Charakter sich gegen alle Widersprüche der „Demokratie“ durchzusetzen und in den Besitz der Macht zu legen vermochte, die er dann als ein wahrer Herrscher unabhängig anzusehen imstande ist, kommt es trotz der „Demokratie“ zu einer guten Regierung. Wo aber nur Durchschlittene die „Macher“ sind, da triumphiert in der „Demokratie“ die Korruption. Da stellen sich diejenigen, denen es gefällt ist, oben an zu kommen, die Taschen, und mit ihrer Hilfe kommt dann der Gedäch auf den Thron. So war es immer und so wird es immer bleiben. Der Franzose Anatole France, der während des Weltkrieges in seinen alten Tagen ins sozialdemokratische Lager ging, schreibt über die 135jährige französische Republik (seit der Revolution 1789): „Die Revolution hat Frankreich den Geldmännern ausgehändigt, die das Land seit hundert Jahren aufreisten; diese sind jetzt die Herren und Gebieter. Was man die Regierung nennt, ist ein Pack armer Teufel, die im Solde der Finanzleute stehen.“
Über die „Demokratie“ in Nordamerika urteilt der englische Parlamentarier und Diplomat Lord Edward Grey, der selbst als Werkzeug der liberal demokratischen jüdischen Weltlage den Weltkrieg unternahm, 1917 in einem offenen Brief an die führenden Londoner „Times“: „In den Ver. Staaten Nordamerikas habe das demokratische Mehrheitsprinzip vor fünfzig Jahren zum Bürgerkrieg und in jüngster Zeit zur Regierung des Volkes durch die Schritte für die „Reichen“ geführt. Die Bestätigung dieses Satzes liefert der gegenwärtige Petroleumskandal, der eine ungeheure Ausdehnung nimmt und in den die höchsten Stellen verwickelt zu sein scheinen.“
Das gilt für die sogenannten alten Republiken. Und wie sieht es jetzt in den neuen aus? In Oesterreich stellte er kürzlich in einer Verlesung der überlebenden Parteiführer der jüdischen Kandidaten und sozialdemokratischen Wiener Stadtrat Hugo Breiner fest: „Als Ergebnis der politischen Revolution haben wir das Verschwinden der Demokratie (des Herrscherhauses) gesehen, aber an ihre Stelle sind heute eigentlich die Banken zu Herrschern des Landes, des Wirtschaftslebens geworden. Jetzt regiert und verwaltet eigentlich das Geld allein in diesem Lande.“ Dieses Bekenntnis bestätigte das Organ der Wiener sozialdemokratischen Stadregierung, die „Arbeiterzeitung“ vom 8. März 1924, in ihrem Leitfag: „Der (Fortsetzung von Seite 5.)“

(Fortsetzung auf Seite 4.)